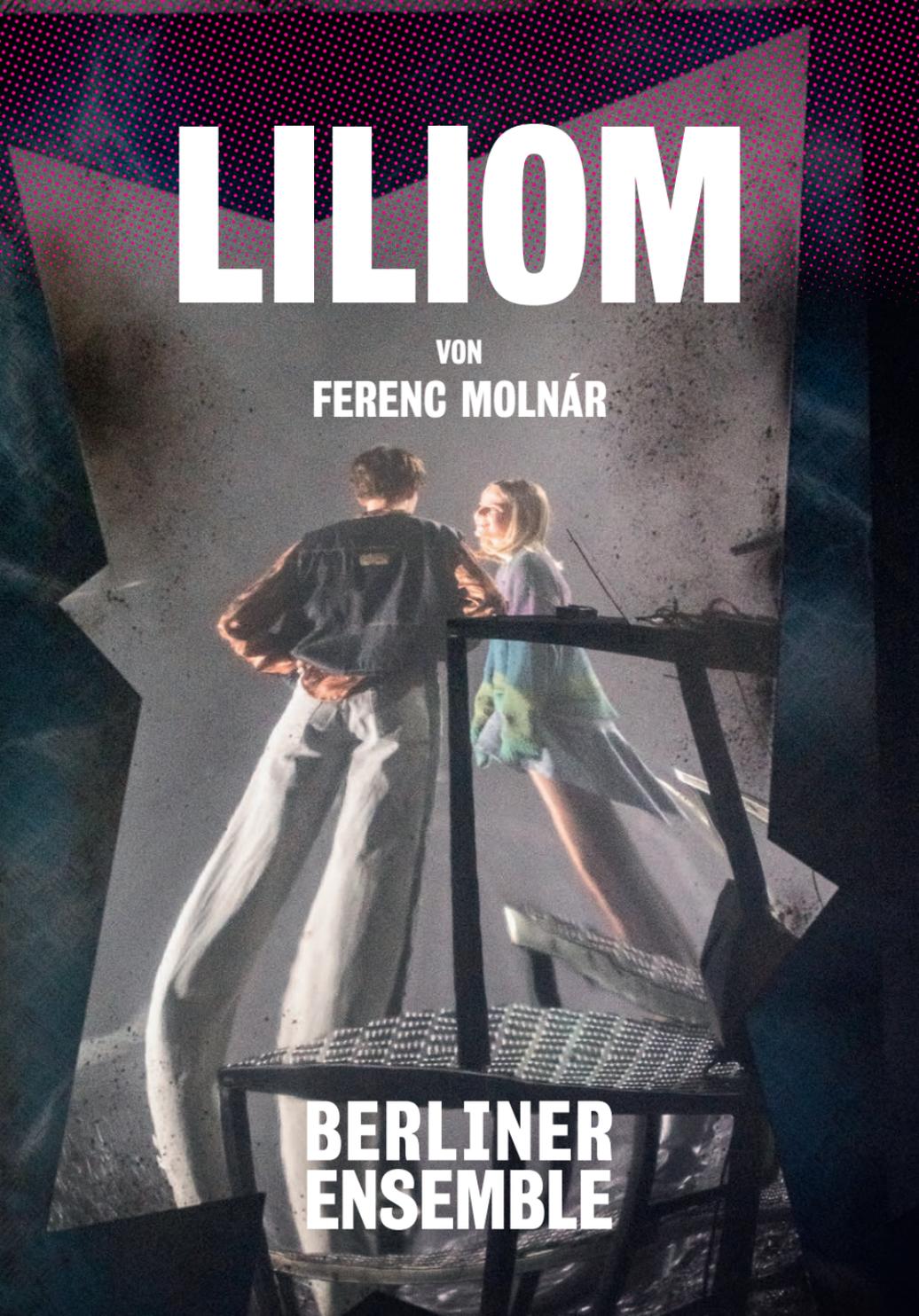


LILIOM

A movie poster for the play 'Liliom'. The background is a dark, industrial-looking space with a man and a woman. The man is in the foreground, seen from behind, wearing a dark jacket and light-colored trousers. The woman is behind him, wearing a light-colored dress. They are standing near a dark table or desk. The top of the poster has a red dotted pattern. The title 'LILIOM' is in large white letters at the top. Below it, 'VON FERENC MOLNÁR' is written in smaller white letters. At the bottom, 'BERLINER ENSEMBLE' is written in large white letters.

VON
FERENC MOLNÁR

BERLINER
ENSEMBLE



LILIOM

VON FERENC MOLNÁR

In einer Neuübersetzung aus dem Ungarischen von Terézia Mora

LILIOM Jannik Mühlenweg

JULIE Lili Epply

MARIE Joyce Sanhá

FRAU MUSKÁT Bettina Hoppe

STUTZER Oliver Kraushaar

HUGO Adrian Grünewald

LUISA Louisa Beck

LINZMANN Kyrre Kvam

sowie

Kyrre Kvam (Live-Musik)

REGIE Christina Tscharyiski

BÜHNE Dominique Wiesbauer

KOSTÜME Svenja Gassen

MUSIK Kyrre Kvam

LICHT Hans Fründt

DRAMATURGIE Amely Joana Haag

REGIEASSISTENZ Dennis Nolden **BÜHNENBILDASSISTENZ** Milan Willms

KOSTÜMASSISTENZ Aleix Llusa López **SOUFFLAGE** Antonia Schirmer **INSPIZIENZ**

Maximilian Selka **KONSTRUKTION** Judith Benke **BÜHNENMEISTER** Gregor Schulz

TON Tim Jarchow, Simon Kracht, Noel Riedel **BELEUCHTUNG** Felix Ruth **REQUISITE**

Anne Laubner, Anke Tekath **MASKE** Ella Dittmann, Lena Herrmann **GARDEROBE**

Maja Meppelink, Marlene Most **REGIEHOSPITANZ** Alina Kvam

BÜHNENBILDHOSPITANZ Paula Preuschhof **KOSTÜMHOSPITANZ** Eva Maria Rölke

Technischer Direktor: Stephan Besson. Technische Produktionsleitung: Edmund Stier.
Leitung Beleuchtung: Hans Fründt. Leitung Ton: Afrim Parduzi. Leitung Video: Susanne
Oeser. Leitung Kostüm: Elina Schnizler. Gewandmeisterinnen: Uta Rosi, Anja Sonnen.
Leitung Requisite: Matthias Franzke. Leitung Maske: Verena Martin. Statisterie: Kristina
Seebbruch.

Die Kostüme wurden in den Werkstätten des Berliner Ensembles hergestellt.

PREMIERE AM 5. DEZEMBER 2024 IM NEUEN HAUS
AUFFÜHRUNGSDAUER: CA. 1 STUNDE 50 MINUTEN, KEINE PAUSE

DIE GEWALT DER SCHAM

Liliom, der verführerischste Ausrufer auf dem Rummelplatz, ein Kenner der Illusionsmaschinerie fürs Volk und gewaltbereiter Gauner, trifft im Karussellbetrieb von Frau Muskát auf das Dienstmädchen Julie und damit auf eine schicksalhafte Liebe. „Es kann doch sein, dass auch aus einem Unmensch ein Mensch wird“, fragt Liliom Julie in der Hoffnung, dass er sich verändern kann durch ihre Liebe. Für ihre gemeinsame Sehnsucht nach einem Leben frei von Ausbeutung setzen beide augenblicklich ihre Anstellung aufs Spiel. Arbeitslos fühlt sich Liliom jedoch zunehmend gedemütigt in seinem sozialen Status. Für seine Scham findet er keine Worte, stattdessen schlägt er um sich und diese Schläge treffen Julie. Als diese schwanger wird, steigert sich die Existenznot der werdenden Familie, sodass Liliom heimlich mit seinem Kumpan Stutzer einen Raubüberfall plant. Der Überfall misslingt und Liliom ersticht sich mit dem Messer, um Schmach und Strafe zu entkommen. Im Jenseits jedoch wartet ein Selbstmördergericht auf ihn, welches ihm nach sechzehn Jahren Fegefeuer eine zweite Chance auf Erden verspricht. Er darf seine Tochter Luisa kennenlernen, der Mensch kann sich doch verändern, oder?

In Ferenc Molnárs parabelartiger Vorstadtlegende von 1909 ähneln die Menschen Schießbudenfiguren, ungehobelt und fragil zugleich. Christina Tscharyiski inszeniert eine längst morbide Karussell-Landschaft, in welcher die Menschen ihre erfahrene Gewalt in einem ewigen Kreislauf zu reproduzieren scheinen, jedoch die kommende Generation endlich das Schweigen darüber bricht. ●

Amely Joana Haag





Schlaf nicht mit einer Lilie im Zimmer, ihr Duft ist viel zu betörend für einen lebendigen Menschen.

„Liliom“ ist das ungarische Wort für Lilie. Heißt unser Liliom deswegen so? Wegen dieser viel zu betörenden Blume, die man Toten in die Hand gibt?

Wie hört sich dieses Wort, dieser Name für jemanden an, der nicht Ungarisch kann? Hört man das Fatale darin, das Verlockende, das Verruchte, das Gefährliche, das viel zu Schöne?

Weiß man überhaupt noch, dass *Liliom* ein ungarisches Stück ist? Wenn, dann hält man es wohl eher für ein österreich-ungarisches, so sehr hat sich Alfred Polgárs österreichische Übersetzung und Bearbeitung eingepreßt. Er hat das Stück etwas wienerischer gemacht, das Pester Stadtwaldchen ein bißchen mehr Prater, und siehe da, anders, als die Uraufführung 1909 in Budapest, wurde die Inszenierung 1913 in Wien ein Erfolg. Die deutsche (hier: die österreichische) Sprache war, wie so oft, auch diesmal das Tor zur Welt für die ungarische Literatur.

„Ferenc Molnár klang gut auf Deutsch“, heißt es in Péter Molnár Gáls Molnár-Monografie. „Er machte eine gute Figur auf englischen Bühnen. Amerikanische Theater sahen ihn gern. In Russland und in Serbien wurde er freundlichst empfangen. Er

wurde auf Türkisch, Finnisch und Japanisch gespielt. Die Franzosen allerdings wollten ihn nicht. Für die Franzosen war Molnár zu französisch, und was das Französische anbelangt, waren sie Selbstversorger.“

Ich zitiere das so ausführlich, weil mir auch hier die Sprache gefällt. Es ist meist die Sprache, die mich für einen Text einnimmt – wie denn auch nicht, ein Text besteht ja letztendlich aus nichts anderem.

Da ich Ungarin bin, hat sich mir die Polgár-Übersetzung nicht eingebrannt. Ich konnte mich dem Original zuwenden, als wäre es ein ganz neues Stück – und in der Tat zeigt sich Molnárs Text nicht nur inhaltlich, sondern auch sprachlich überaus zeitgemäß. Molnár hat nicht nur in *Liliom*, sondern auch in seinem ebenfalls weltberühmten Jugendroman *Die Jungs aus der Paulstraße* Gestalten der Pester Vorstadt eine Bühne gegeben, aber er hat dabei nicht nur dem Volk aufs Maul geschaut, sondern hat seinen Figuren eine eigene Sprache gegeben, die sie dem Alltäglichen enthebt – wie das in einem literarischen Text auch sein soll. Molnárs Figuren sprechen dementsprechend eine erfundene Vorstadtsprache, und diese zu erfinden und nur leicht anzudeuten, war die beste Entscheidung, die Molnár treffen konnte, denn so wirkt das Stück auch nach mehr als 100 Jahren nicht museal, seine Sprache könnte beinahe von heute sein. Beinahe. Denn ebenso, wie mittlerweile sowohl *Városliget* (das Stadtwaldchen) als auch die *Pál utca* (Paulstraße) in der Innenstadt liegen und nicht mehr von Fabriken oder leeren Grundstücken mit Dampfsägen umgeben sind, ist die Alltagssprache des heutigen Budapests so derb, dass selbst einem Liliom die Spucke wegbleiben würde. Auch heute müsste man eine erfinden, die Druckerschwärze verträgt. Nur ab und an streut Molnár größere Stücke des damaligen Jargons ein, und das sind leider jene Stellen, die man schon weni-



ge Jahre später und wenige Kilometer weiter westlich nicht mehr wiedergeben konnte. Siehe:

Wortwörtliche Übersetzung (soweit das möglich ist):

LILIOM: ... und wenn dich jemand anfassen will, na, dem zeigt der Liliom was **links schräg auf die Lunge Brustpulver gegen Husten ist.**

FRAU MUSKÁT: Du Zerlumpter!

LILIOM: Du Schwein!

JULIE: Danke für Ihre **Feinheit**, Herr Liliom!

Übersetzung von Alfred Polgár:

LILIOM: ... Und wer sich untersteht, dich schief anzuschauen, der wird vom Liliom erfahren, was das ist: eine **Riesen-Trumm-Watschen.**

FRAU MUSKÁT: Du Hergelaufener!

LILIOM: Du alte Bissgurn!

JULIE: Ich danke Ihnen, Herr Liliom.

Übersetzung von Terézia Mora:

LILIOM: ... und wenn dir eine dumm kommt, der gibt der Liliom was **auf die Rippen, dass se guckt, wie'n Affe durchs Gitter!**

FRAU MUSKÁT: Verdammtes Lumpengesindel!

LILIOM: Alte Dörrpflaume!

JULIE: Sie sind so **nett**, Herr Liliom!

Molnár benutzt den Militärjargon der Zeit: „jemandem Brustpulver geben“, was im heutigen Ungarn auch keiner mehr versteht. Die Kompliziertheit und Kaum-Sprechbarkeit des ungarischen Satzes sollten wohl dem Humor dienen. Polgár entschied,

dass diese Kompliziertheit nicht notwendig ist, und ging verständlicherweise ins Österreichische, siehe: „Watschen“, siehe ebenso: „Bissgurn“. Ich liebe beide Wörter, ebenso, wie ich „Trumm“ liebe, aber sie sind sehr Wienerisch und ich wollte mich in meiner Neuübersetzung um ein Deutsch bemühen, das nicht zu stark an eine deutschsprachige Region gebunden ist. Andererseits sollte auch die Überdrehtheit des Originals an dieser Stelle herüberkommen, und so ist am Ende doch etwas Berlinerisches daraus geworden: „Dass du guckst, wie ein Affe durchs Gitter.“ Meine Übersetzung verrät also auch die Region, in der sie entstanden ist, das ist auch nicht anders möglich. Wie könnte eine „neutrale“ Übersetzung denn überhaupt aussehen? Die Inszenierungen werden, davon ist auszugehen, jeweils die ihnen nahe dialektale Färbung und die gerade passenden Jargons am Text anwenden.

Über die Lexik hinaus sind bei Molnár ohnehin Tempo und Wortkarambolagen wichtig und funktionieren unabhängig von der Region: „Alte Dörrpflaume! – Sie sind so nett...!“ Oder: „Ab dem Ersten ist er [der Hugo] kein Träger mehr, sondern ein Casino.“ Oder: „Um Hausmeister zu werden ... muss man Hausmeister sein!“ Nicht zuletzt versteht aber Molnár etwas vom Nichtsagen. Was Julie in diesem Stück alles nicht sagt! Julies Wortkargheit ist das leere Zentrum des Stücks, das alles andere in seiner Umlaufbahn hält. Neben dem Humor, dem Tempo, Lilioms Irrationalität und dem liebeswerten Buffo-Paar Marie und Hugo ist es vor allem Julies Schweigen, das an diesem Stück fasziniert. Wie übersetzt man das Nichtsagen? Das ist leicht. Ich habe mich dem Original mit großem Respekt genähert und habe nur dort etwas verändert, meist vereinfacht, wo dadurch meiner Meinung nach Mehrwert entstand – meist durch ein Weniger an Folklore. Aber bei Julie gab es nichts, das zu viel, und nichts, das zu wenig gewesen wäre. Julie war/ist perfekt. „Du hast recht, Marie, du bist sehr gut zu mir.“



(sprich: Fitsuhr, mit rollendem R) verliert auf einer deutschsprachigen Bühne nur an Bedeutung – zumal es häufig auch noch falsch ausgesprochen wird. Im Gegenzug habe ich einer Figur, die Alfred Polgár in „Wolf“ umbenannt hat, wieder den Namen gegeben, den ihr Molnár gegeben hatte: Hugo. Denn: Was war das Problem mit Hugo? Hugo ist ein wunderbarer Name für eine Figur, die einen Füllfederhalter „Selbstfüllfeder“ nennt. •

Terézia Mora

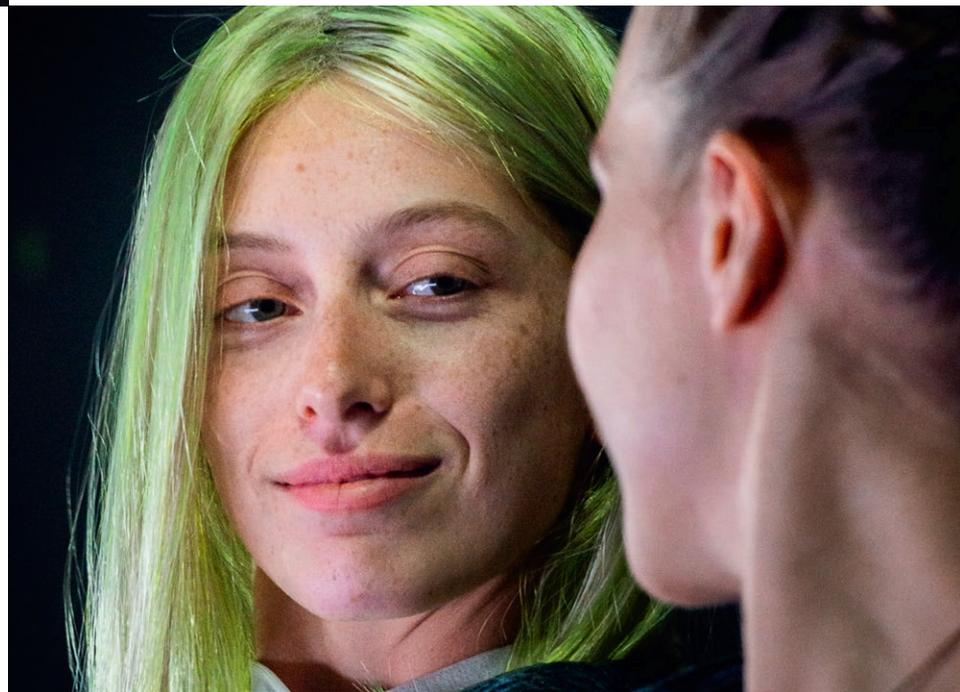
TERÉZIA MORA ist Schriftstellerin, Drehbuchautorin und eine der renommiertesten Übersetzer:innen aus dem Ungarischen. 1971 in Sopron (Ungarn) geboren, lebt und schreibt sie seit 1990 in Berlin. Ihre frühe Erzählung *Der Fall Ophelia* wurde mit dem Ingeborg-Bachmann-Preis ausgezeichnet. Zuletzt veröffentlichte sie den Roman *Muna oder Die Hälfte des Lebens*. Für die poetische Gegenwärtigkeit ihres Werkes erhielt sie 2018 den Georg-Büchner-Preis.

„Sie haben recht, Hugo. Sie sind sehr gut zu mir.“ „Ich brauch nichts.“ „Weil er der Liliom ist.“

Lilioms, Frau Muskáts, Maries, Hugos, selbst Stutzers Allzumenschlichkeit zeigt sich in Worten, Gesten, Taten klar. Julie ist die Große Rätselhafte, die einzige, die nur selten komisch ist, und das erzeugt einen großen Teil der unterschweligen Spannung des Stücks, durch sie öffnet sich eine Dimension ins Tragische.

Letztendlich, kann die Übersetzerin berichten, konnte man Molnárs Text 115 Jahre später mehr oder weniger so lassen, wie er geschrieben worden ist. Übersetzungen haben es an sich, dass sie aufgefrischt werden müssen, gute Originale altern gut.

An zwei Punkten, bei den Namen zweier Figuren, konnte ich mein Besserwissen allerdings nicht zügelnd. Ich habe „Ficsúr“ als „Stutzer“ übersetzt, denn das bedeutet der Name, und „Ficsúr“



AUFFÜHRUNGSRECHTE

Suhrkamp Verlag AG Berlin

TEXTNACHWEISE

Die Texte *Die Gewalt der Scham* und *Schlafnicht mit einer Lilie* sind Originalbeiträge für dieses Programmheft.

BILDNACHWEISE

S. 1: Jannik Mühlenweg, Lili Epply / S. 2: Jannik Mühlenweg, Oliver Kraushaar / S. 5: Jannik Mühlenweg, Lili Epply / S. 6: Kyrre Kvam, Joyce Sanhá, Lili Epply / S. 8/9: Oliver Kraushaar, Kyrre Kvam, Adrian Grünewald, Joyce Sanhá, Jannik Mühlenweg, Louisa Beck, Bettina Hoppe / S. 12: Joyce Sanhá, Adrian Grünewald / S. 13: Louisa Beck, Lili Epply / S. 15: Bettina Hoppe, Lili Epply / S. 16: Jannik Mühlenweg, Lili Epply

Medienpartner

THEBERLINER tipBerlin

IMPRESSUM

Herausgeber
Berliner Ensemble GmbH

Spielzeit
2024/25 • #125

Intendant
Oliver Reese

Redaktion
Amely Joana Haag, Lukas Nowak, Mona Schlatter

Gestaltung
Birgit Karn

Fotos
Jörg Brüggemann

Druck
Druckhaus Sportflieger, Berlin

Berliner Ensemble GmbH / Geschäftsführer:
Oliver Reese, Jan Fischer / HRB-Nr.: 45435
beim Amtsgericht Berlin Charlottenburg /
USt-IdNr. DE 155555488

#BEIliom

f X @ /BLNENSEMBLE



FERENC MOLNÁR war Journalist, Schriftsteller und Kriegskorrespondent. Als Sohn eines jüdischen Arztes 1878 in Budapest geboren veröffentlichte er früh Erzählungen und Romane wie *Die hungrige Stadt* (1901). *Liliom*, von Fritz Lang verfilmt und von Richard Rodgers und Oscar Hammerstein II zum Musical *Carousel* bearbeitet, machte ihn zur international gefeierten Größe zeitgenössischer Dramatik. Mit dem Aufstieg des Nationalsozialismus flüchtete er in die Schweiz und emigrierte 1939 in die USA, wo er nach dem Suizid seiner Gefährtin im Exil, Wanda Bartha, 1952 verstarb. Mit seinen poetischen Volksstücken gilt Ferenc Molnár als einflussreichster ungarischer Dramatiker der Moderne.



WWW.BERLINER-ENSEMBLE.DE